

Rolf Badenhausen

## Der WELAND-CODE

Wieland der historische Schmied

Hat es ihn nie wirklich gegeben – diesen Meisterschmied, den Dichtung und Legende wie einen frühen Leonardo da Vinci tradieren? Den *genius technicus*, der angeblich weder in römischen noch griechischen Gefilden gewerkelt, sondern vielmehr zwischen Sauerland, Friesland und Jütland sein Werkzeug samt „Lilienthals Flügelhemd“ geschwungen haben soll?

Gewiss hatten die Sachsen, Angelsachsen, Schweden, Norweger – wie auch alle anderen Völker – ihre eigenen Traditionen und verherrlichenden Artefakte – auch über und für *Wela[n]d[u]* oder Wieland. Allerdings behauptet Ritter-Schaumburg, dass es ihn wirklich geben haben konnte, er somit als VIP zu jener historischen Prominenz gezählt werden darf, die von „zeitgenössischen“, chronistischen, poetisierenden Ambitionen in den Kreis von Mythologie und Poesie hineingezogen wurde.<sup>1</sup> Doch wo und vor allem *wie* wird unser Protagonist erwähnt?

### Die wichtigsten Schriftzeugnisse bis zum 13. Jahrhundert

- Das hier erstgenannte Epos ist der altenglische *Beowulf*, verfasst zwischen dem 10. und 11. Jahrhundert über Vorgänge um das 6. Jahrhundert. Es merkt an (Vz. 453–5), dass Beowulf *Wélandes* Rüstung trug. Er wollte sie nach seinem Tod König Hygelac zukommen lassen, der aber vor ihm sterben sollte.<sup>2</sup> Wir lesen:

*Onsend Higeláce, gif mec hild nime,  
beaduscrúda betst, Þæt míne bréost wereð,  
hrægla sélest, Þæt is Hraédlan láf,  
Wélandes geweorc. Gaéð á wyrd swá hío scel.*

*Sende Hygelac, wenn mich der Kampf hinwegträgt, das beste der Kampfgewänder, das meine Brust schützt, das beste der Gewänder; es ist das Erbe Hrethels, das Werk des Wieland. Das Schicksal geht immer, wie es soll.*

- Der zeitnah oder früher verfasste *Waldere* aus dem späten 8., eher dem 9. oder 10. Jahrhundert liefert uns über *Wélande* die ersten Verszeilen im A-Fragment:

*Húru Wélande, worc ne geswíceð  
monna áenigum, ðára ðe Mimming can  
hear{d}ne gehealdan. Oft æt hilde gedréas*

*swátfág ond sweordwund, sec{g} æfter óðrum.  
monna áenigum, ðára ðe Mimming can  
hear{d}ne gehealdan. Oft æt hilde gedréas  
swátfág ond sweordwund, sec{g} æfter óðrum.*

*Wielands Werk wird ganz sicher nicht im Stich lassen einen jeden Mann von solchen Männern, der den harten Mimming halten kann. Oft in der Schlacht fiel Blut schwitzend und schwertwund ein Krieger nach dem anderen.*

- Der weitere zeitnahe, vielleicht schon kurz nach 600 verfasste *Lament of Deor*, kurz *Deor*, taucht in einem literarischen Sammelband aus dem 10. Jahrhundert auf, bekannt als *Exeter-Book* bzw. *Codex Exoniens*. Die ersten Zeilen lauten:

*Welund him be wurman, wræces cunnade,  
anhydig eorl, earfoða dreag.  
Hæfde him to gesiþþe, sorge ond longaþ,  
wintercealde wræce; wean oft onfond,  
siþþan hine, Niðhad on, nede legde,  
swoncre seonobende, on syllan monn.  
Þæs ofereode (...)  
Beadohilde ne wæs hyre bróþra déap  
on sefan swá sár swá hyre sylfre þing,  
þæt héo gearolice ongieten hæfde  
þæt héo éacen wæs; áefre ne meahthe  
þriste gebencan hú ymb þæt sceolde.*

*Velent, der Klingenschwinger litt Weh, der standhafte Mann kannte Elend. Leid und Sehnsucht war in ihm, überwinterte in ihm, zermürbte ihn immer wieder, da Niðhad ihm Fesseln angelegt hatte, geschmeidige < ! > Sehnenfesseln an einem besseren Mann. Das ging vorbei ... Beadohild trauerte über den Tod ihrer Brüder, und beklagte auch ihren eigenen unsehligen Zustand als sie erfuhr, dass sie schwanger war. Sie wusste, dass nichts Gutes davon herauskommen konnte.*

- Die vierte und nahezu zeitgleich mit dem Exeter-Buch erschienene Quelle ist der im 10. Jahrhundert verfasste *Waltharius*, daraus Z. 965–966:

*Et nisi duratis Wielandia fabrica giris  
Obstaret, spisso penetraverit ilia ligno.*

*Und wenn nicht Wielandias hartes Gewerk < die Rüstung > dem Speer standgehalten hätte, wäre dieses Holz stark einge-  
drungen.*

<sup>1</sup> Ritter, *Der Schmied Wieland*, Olms Verlag 1999. Auch hier: „darf“ = „kann“ oder „könnte“.

<sup>2</sup> Nach einem Bericht des Gregor von Tours<sup>1</sup> in seinen *Decem libri historiarum* wird seine Erschlagung unter dem Kommando von Theuderichs Sohn Theodebert um 520 datiert.

- Die fünfte und kaum wesentlich später entstandene Überlieferung mit einer ausführlicheren Darstellung über *Weland-Vplunds* Aktivitäten ist die ins 10. oder 11. Jahrhundert geschätzte *Vplundarkviða*. Ihre zur Götterdichtung zählenden Verse überliefert der um die Mitte des 13. Jahrhunderts zusammengestellte *Codex Regius* der Edda sowie auszugsweise deren *Codex Arnarnaguanus*.<sup>3</sup>
- Die sechste Quelle ist Geoffrey von Monmouth's *Vita Merlini*, worin er Mitte des 12. Jahrhunderts ein kunstvolles Becher-Geschmeide „made in Siegen“ erwähnt: *pocula que sculpsit Guilandus in urbe Sigeni ...*
- Die siebte Quelle ist die altnordische **Thidrekssaga** und mit ihr zu nennen die altschwedische *Sagan om Didrik af Bern*.

### Gemeinsamkeiten dieser Schriftzeugnisse

1. **Weland ist ein Schmied** – ein kollektiver Fehlschluss ihrer Autoren scheint ausgeschlossen – dann weiter bis zum *Deor*:
2. **er in Ungnade fiel bei Niðhad, der ihn mit geschmeidigen („biegsamen, nachgiebigen“) Sehnensesseln festsetzte; der so Bestrafte Niðhads Tochter begehrte, vergewaltigte, er ihre Brüder wegen seiner Rachegeilüste umbrachte** – dann weiter nach der *Vplundarkviða* und **Thidrekssaga**:
3. **er sich ein „Flughemd“ machte und damit aus Niðhads Domäne entkam**, was zu der hier gesteigerten Behinderung „Sehndurchtrennung“ passen soll.

### Bildzeugnisse bis zum 11. Jahrhundert

- Auf der angelsächsischen Walknochen – Schatulle *Franks Casket* des ausgehenden 7. oder frühen achten Jahrhunderts steht Weland am Amboss. Unter ihm liegt ein kleiner menschlicher Körper. Wir erkennen außerdem eine Übergabegeste von einer der beiden weiblichen Gestalten und in der Gestalt am rechten Rand wiederum Weland, der nach der *Thidrekssaga* auf Vögel als Kotlieferanten für seine Stahlerzeugung angewiesen ist.<sup>4</sup> Demnach ist Weland spätestens noch migrationszeitlich. Wie will man bis hier die motivisch

dominante Entlehnung aus griechischer Sagenmythologie plausibel machen?



Foto (Bildausschnitt) Wikipedia

- Auf dem in das 8. oder 9. Jahrhundert datierten Bildstein *Ardre VIII* wird der zweite von Weland geköpfte Königssohn nachgeliefert. Eine weibliche Gestalt und eine geflügelte Figur (Weland) begeben sich von der Schmiede fort.
- Auf den *Kreuzschäften von Leeds* – *The Leeds Cross* – aus dem 10. oder frühen 11. Jahrhundert findet man in ihrer St.-Peters-Kirche weitere Motive und dazu diese Deutung für ihren mit PANEL CIII erklärten Darstellungsbereich:

*Weland escaped by means of a flying machine, which is here shown strapped around him. He is shown surrounded by the tools of his trade and reaching up to seize a female figure, possibly Beaduhild or a valkyrie, by the hair and skirt. The juxtaposition of Christian and pagan iconography indicates the mixed nature of 10<sup>th</sup>-century society, although the figure of Weland was sometimes employed to represent Elijah who ascended to heaven in a fiery chariot.*

- Das mit Abstand älteste Artefakt über „Wieland“ ist der Schweindorfer Solidus. Seine von rechts nach links umgestellten Runen  $\mathfrak{R}\mathfrak{I}\mathfrak{M}\mathfrak{I}\mathfrak{M}\mathfrak{I}\mathfrak{M}\mathfrak{I}\mathfrak{M}$  sind in altfriesischer/anglo-friesischer Runenschrift überliefert.<sup>5</sup> Dieser Solidus wurde im Jahr 1948 zufällig bei Feldarbeiten in der Nähe des ostfriesischen Dorfes Schweindorf entdeckt und zwischen 575 und 600/625 datiert. Wie diese Münze dorthin gelangte ist nicht bekannt. Man vermutet, dass sie beim Abbau einer nahe gelegenen Warft gehoben und bei der Ausschüttung des Erdreichs unbemerkt blieb.

<sup>3</sup> Vgl. z.B. Manfred Stange (Hrsg.), *Die Edda* (Wiesbaden 2015) S. 137–142 und in den Thule-Ausgaben die Übertragung von Felix Genzmer, *Edda* Bd. I (Düsseldorf 1963) S. 17–26.

<sup>4</sup> Der Schwertschmiede-Bericht der *Thidrekssaga* wurde chemo-physikalisch-metallurgisch verifiziert. Quellennachweise u.a. von Ritter, *Der Schmied Weland* (1999) S. 130f. Dieses Nitrierungsrezept war dem Wissenschaftshistoriker al-Bīrūnī (973–1048) längst bekannt.

<sup>5</sup> Klaus Düwel, *Merkwürdiges zu Goldbraktaeten und anderen Inschriftenträgern*, in: Bauer, Pesch (Hrsg.) 2018 a, S. 325–34; ders. *Schweindorf*, in: *RGA* 27 (2004) S. 477–479.



Der Solidus wird mit breiter Zustimmung als *Wēlad[u]* gelesen. Er wurde aber nicht aus einem Schrötling geprägt, sondern im Gussverfahren hergestellt.<sup>6</sup> Das Vorbild auf seiner Vorderseite (hier rechts) wird forschungsmehrheitlich mit Solidi über Kaiser Theodosius II. (401–450) identifiziert. Die Münze weist unverkennbare Spuren einer Verwendung als Anhänger auf, eigentlich seinerzeit kein so ungewöhnlicher Brauch, was auf ihre Realisation auch (?) als Brakteate („Medaillon“) hindeutet. Für den bevorzugten Gebrauch als Anhänger wäre demnach von seiner Prestigefunktion auszugehen.



Übrigens wurden auch andere Goldmünzen/Medaillen mit weiteren nordischen, friesischen und/oder angelsäch-

<sup>6</sup> Durchmesser: 22 mm, Gewicht: 3,18 g. Solidi-Fotos: Archivbilder vom Verfasser.

schen Namensträgern gefunden. Deren Lesungen lauten auf AUDULF, HADA und SKANOMODU. Der erstgenannte erscheint latinisiert als AVDVLFVS und AVDVLFO, macht demnach kein Zuordnungsproblem und findet sich auch auf mehreren Münzfunden.



Zum HADA-Solidus (Pallium?!), mit der Inschrift  $\mathfrak{HFMF}$  erwägt der Archäologe Evert Kramer einen *Ceadda*, *Cedda*, *Ceadwalla* (...), den zumeist als *Cedd* geführten und zuweilen auf dem Kontinent agierenden Bischof von Northumbria.<sup>7</sup> Als Lehrer des Hl. Wilfrid (\* 634) wirkte er auch am Hof des Friesenherrschers Aldgisl/Eadgils. Der Solidus aus dem 6. Jh. wurde in Harlingen (NL) gefunden und zeigt auf seiner Vorderseite Theodosius I. († 395). Allerdings fand Kramers These nur wenig Befürworter.<sup>8</sup>

Der nirgends plausibel enträtselte SKANOMODO Solidus (575–610) ist eine Nachahmung einer Goldmünze zu Honorius († 423).<sup>9</sup> Über Herkunft und Aussagekraft dieser drei Solidi, zur *germanischen Rezeption römischen Kaisertums* – doch wohl kaum unter den Merowingern des 6. Jahrhunderts (!) –, finden wir (zu) gewagte Deutungsmodelle.<sup>10</sup>

<sup>7</sup> Evert Kramer, *De Hada-runensolidus opnieuw bekeken... smeedkunst?* In: *Van Wierhuizen tot Achlum, Jaarverslagen van de Vereniging voor terpenonderzoek* 98 (2016) S. 222ff.

<sup>8</sup> Edo Oostebink, *Die Humenschlacht bei Groningen* (Delft 2012) erwägt ihn auf S. 29 und 73 als Heidrek („Hederik“).

<sup>9</sup> Bild unter

[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Solidus\\_Honorius\\_402\\_76001657.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Solidus_Honorius_402_76001657.jpg)

<sup>10</sup> Aktuell z.B. Livia Kaiser, *Runes Across the North Sea from the Migration Period and Beyond...* (Diss. LMU München 2018), Walter de Gruyter (2021) S. 227:

*While the SKANOMO-DU Solidus still remains close in depiction to the Late Roman model, Schweindorf and Harlingen render a more*

### Das Fluggewand vom genius technicus der Thidrekssaga<sup>11</sup>

Der angeblich schwer gehbehinderte Meisterschmied baut sich mit viel Mühe und Geschick einen Windgleiter, von dessen Flugtauglichkeit er nicht einmal so überzeugt und ermutigt ist, dass er die Jungfernflüge selbst unternehmen will. Dies zählt nicht zum weitläufigen Genre und Stil von Heldenepik und Sagenmythologie. Und wir lesen außerdem, dass sein Helfer als Testpilot Instruktionen zur Handhabung des Fluggeräts dringend benötigt, worüber „Dichtung“ jedoch nicht den Schimmer eines Gedankens verlieren muss.

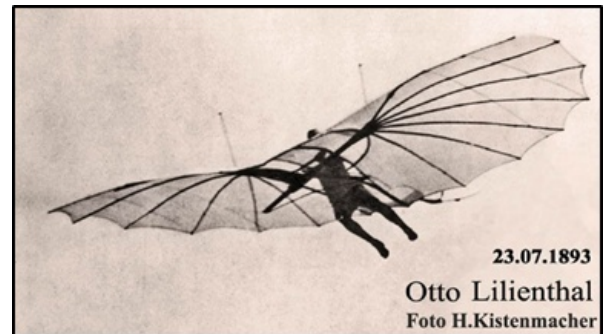
Nach der Thidrekssaga erklärt der Meister seinem Test- und Bruchpiloten außerdem die flugphysikalischen Grundlagen nach der Strömungslehre und er erläutert die wichtigsten Gesetze der Aerodynamik am Beispiel eines typisch verlaufenden Fehlers seines Flugschülers.<sup>12</sup> Der Schreiber will also bewusst keine Phantasiegestalt funktionalisieren, uns kein geflügeltes Wesen überliefern, dessen Schwingen dichterischen Vorstellungs- und Biokräften gehorchen, sich über jede physikalische Grenze hinwegsetzend:

*Dann bat er < Wieland > seinen Bruder < in das Federhemd > hineinzuschlüpfen und zu fliegen, um es zu erproben, ob es tauglich sei. Egil sagte: „Wie soll ich mich emporheben und fliegen und niedersetzen?“ Wieland antwortete: „Du sollst dich gegen den Wind heben und hoch und lange fliegen. Setzen sollst du dich mit dem Wind.“ Egil fuhr in das Federhemd und schwang sich hoch hinauf in die Luft wie der gewandteste Vogel. Als er sich aber niederlassen wollte, stieß er mit dem Kopf nach unten, so daß er sehr schnell herunter zur Erde sauste und beinah das Bewußtsein verlor.*

*barbarized reception of the design in terms of the Wayland saga. The reverse scene on the SCHWEINDORF Solidus depicts an enforced confinement, a pit-like enclosure to which hada on the HARLINGEN Solidus directly refers with the meaning ‘confinement’. Beck (1980, p. 26) states that “the Schweindorf version reduces the depiction to Wayland in the [snake-]pit” [transl. LK]◀ Red.: Schlangendeutung hada-„Pallium“◃, with an additional supernatural female spirit facing Wayland on the HARLINGEN Solidus. Nedoma (1988, p. 37) follows Beck’s proposed hypothesis of an interpretatio Germanica of the emperor adventus iconography on the coins, which presumably depict early prototypes of the Wayland saga, but he also points to problematic aspects of this interpretation (not unknown to Beck): the non-existent conformity in significance between the semantic content of the Late-Roman emperor-adventus model and the Germanic saga, the shift of focus on Wayland’s liberation rather than revenge, and the established early connection of the swan women motif with the Wayland tradition.*

<sup>11</sup> Vgl. R. Badenhausen, *Sage und Wirklichkeit* (2007), S. 379–381, 447.

<sup>12</sup> Für den Gleitflug verdeutlicht *Weland* dem Piloten mit einfachen Worten das Flugprinzip der Umsetzung von kinetischer Energie und potentieller Energie in Auftrieb und Vortrieb.



*Es rauschte ihm in den Ohren und hämmerte in seinen Schläfen. Weland fragte: „Sag mir, Bruder Egil, taugt das Flughemd etwas?“ Egil entgegnete: „Könnte man sich so gut damit niederlassen wie fliegen, wäre ich nun in einem anderen Land, und du bekämst es niemals zurück.“ Weland versetzte: „Ich will verbessern, was daran fehlt.“<sup>13</sup>*

Dann klärt er Egil über seine bewusst falsch gegebene Landeanweisung auf. Geht so die wahrhaftige Entmythologisierung für eine von der Textforschung reklamierte Re-Mythologisierung? Wohl nicht unbedingt, zumal er sich für seinen Fluggleiter ein passendes Segeltuch sicherlich ebenso leicht beschaffen konnte wie das von seinem Erzähler wirkungsstilistisch vorgestellte Federhemd.



Produktbild Bautek GmbH

<sup>13</sup> Übersetzung aus Mb 77, isl. Hs. A, von Fine Erichsen. Der Historiograf – schlussendlich dem *Vplund*-Lied widersprechend – schließt in diesem Kapitel die Lücke zwischen dichterisch dramatisierter Behinderung und persönlicher Unterstützung von einem technischen Mitarbeiter: seinem Vertrauensmann Egil. Einen weiteren Helfer konnte er sicher ebenso leicht zu seiner vorgeplanten Landestelle gleich nach seiner Flucht aus *Nidungs* Zugriffsbereich bestellt haben.

## Deutungen und Resümee

Felix Genzmer (a.a.O.) liefert im Vorwort seiner *Vplundarkviða*-Übertragung – nebst anderen Spekulationen – diese scheinbar treffliche transliterarische Option:

*Der römische Schriftsteller Servius erzählt gegen Ende des vierten Jahrhunderts in seinen Erläuterungen zu Virgil, der lahme Schmiedegott Volcanus, dessen Name er irrtümlich von volare, fliegen, herleitet, habe die Göttin Minerva vergewaltigt, als sie zu ihm gekommen sei, um seine Kunst in Anspruch zu nehmen. Im Zusammenhang hiermit berichtet er auch von dem Schmied Dädalus, der aus der Gefangenschaft des Königs Minos mit Hilfe selbstgefertigter Flügel entflohe, für die ihm ein bestochener Wächter die Federn geliefert habe.*

Genzmer will uns zu einer Konjektur verleiten, die vielmehr lautet: Unser aus obigen Schriftquellen und Bildzeugnissen zitierter Schmied kann oder darf nicht als wahrlich agierter Mensch existiert haben, weil diese Überlieferungen entsprechend Virgil, dem minoischen Sagenkreis und anderen Traditionen initiiert wurden und daher realhistorisch unverlässlich sein dürfen.

„Dichtung als wesentypisch realitätsferne Darstellung“, wie sie u.a. für Wieland von der *communis opinio* gefolgert wird, ist hier jedoch keineswegs evidenzbasiert. Unser Genius ist vielmehr der frühe Beleg für das zeitlose Begehren und Laster des Fliegenwollens.<sup>14</sup>

Die meisten Mediävisten und Runologen rezensieren die von Genzmer suggerierte Übernahme von *Volcanus* für *Vplund* im Wertungsraster zwischen Vorbehalt und Außerachtlassen. Darunter finden wir z.B. Jantina H. Looijengas Publikation mit lexikalischen Angaben und Deutungen von Runenfunden im Nordseeraum. Sie schreibt über Wieland und den Solidus:

The initial rune has a large loop, from the top of the headstaff to the bottom, so either **w** or **þ** may be read. As **þeladu** does not render something meaningful, generally the reading **wela[n]du** is preferred. This is a personal name *Wēla(n)du*, cf. Old English *Wēland*, Old Norse-Icelandic *Volundr*, New German *Wieland* < \**wēla-handuz*, nominative singular maskuline: *u*-stem, ‘trickster’ (Düwel/Tempel 1968/70; Beck 1981:69ff. with references). The first part of the compound is \**wēl*- ‘trick, ruse’ cf. Old Nordic *vél* ‘artifice, craft, device’ followed by the suffix *-and* < Germanic \**handuz*. The name might refer to the well-known legendary smith *Weland*...<sup>15</sup>

<sup>14</sup> Der oben erwähnte Geoffrey von Monmouth überliefert uns einen *Bladud*, der bei Flugversuchen mit Armschwingen à la Dädalus über „Trinovantum“ abgestürzt sein soll. Geoffrey meint mit diesem Ort das spätere London an der Themse, das er bereits auf den archaischen und dann untergegangenen Namen „Neu-Troja“ getauft hatte. Doch trotz seiner streckenweise subtilen Darstellungen muss die Textforschung konzeditieren, dass seine „Dädalus-Rezeption“ nicht zu den konzeptionell stringenten Tragpfeilern seiner *Historia* gezählt werden kann.

<sup>15</sup> Looijenga, *Runes around the North Sea and on the Continent A.D. 150–700* (Diss. 1997). (Red.: *handuz*: [greifende] Hand;

Die Initialsilbe *vél* vom Genius *Vélent* der Thidrekssaga [sic!] entspricht hier und in summa der Textforschung eher altnordischer als griechischer Abstammung.

Für literarhistorische Antwortfindungen auf die Mythosfrage *Wieland der Schmied – und Schamane?* erkennt der Frühzeitarchäologe Hayo Vierck diesen Heros im originären „seegermanischen“ Traditionskreis<sup>16</sup>. Ihn, den *Schmiedehelden und Halbgott im Spiegel skandinavischer und angelsächsischer Bildenkmäler*, positioniert er zu „Dädalus und Ikarus“ nur einmal im 247-seitigen Nachdruck seiner Habilitationsschrift aus den 1980-er Jahren. In seiner *Anfrage zum ‚Ursprung‘ des eddischen Wielandliedes*, so der Titel seines ersten Kapitels, schreibt Vierck auf Seite 7 lediglich über den von Genzmer funktionalisierten (Mit-) Prototyp Dädalus im Verhältnis zur Thidrekssaga:

*Der Schmiedeheld der Þiðreks saga mit ihren zahlreichen Anspielungen auf niederdeutsch-sächsische Kulturverhältnisse steht dem Schamanentum eher fern. Man versteht, warum die Forschung diesen Konstrukteur von Flugapparaten, Unterseebooten und schlagkräftigen Waffen gern mit Dädalos in seiner aktionsreichen Mischung von Tatkraft, gutem Willen und menschlichen Schwächen verglichen hat...*

dann weiter zur „rezeptiv südlichen Durchschlagskraft“ ins *Vplund*-Lied (S. 8–9):

*Auch ist Aloys Wolf (1969, S. 236f.) darin beizupflichten, dass scheinbare oder wirkliche Sach- und Ortshinweise auf südgermanische Verhältnisse nicht allzu sehr zu belasten sind, was Historie und Herkunft des Wielandliedes angeht.*<sup>17</sup>

Vierck zitiert nach Düwel/Tempel den *Weland-Solidus* als ein *womöglich epigraphisches Zeugnis schon des 6. Jahrhunderts* (S. 36) und befasst sich sonst nicht weiter mit dessen Wertungspotenzial. Dieser *Solidus* wird mit einer römischen Werkstatt in Verbindung gebracht; eine friesische oder sächsische oder jütländische Münzstätte hat man nicht in Betracht gezogen bzw. lokalisieren können.<sup>18</sup> Allerdings ist mir zur ersten Annahme nicht ein Beispiel bekannt, wonach (gallo)-römische *Monetarii* unhistorische Gestalten verewigten. Diese Münze oder Medaille liefert

Übersetzung von „ruse“, hier als „geschickte List“, vgl. „craftiness“. Looijenga änderte nachfolgend **wela[n]du** in **welad**.)

<sup>16</sup> Vierck (Hrsg. Wilhelm Heizmann), *Wieland der Schmied – und Schamane?* De Gruyter 2021.

<sup>17</sup> „südgermanisch“: generell alle außerskandinavischen Bereiche, auch vorzugsweise im „römischen Kulturraum“, der migrationszeitlich auch südliche Rhein- und Donauebenen umfasst.

<sup>18</sup> Die schlechtere oder „barbarische“ Ausführungsqualität dieser *Solidi* (vgl. Kaiser und siehe dazu z.B. den *Avers* des *HA-DA-Solidus*) gegenüber den erheblich älteren Prägungen aus römischer Fertigung gibt zu denken. Eine Herstellung von *Solidi* in England bzw. *Anglia* ist zumindest vor Mitte/Ende des 8. Jhs. nicht nachzuweisen sowie auch historisch wenig wahrscheinlich.

uns die Runenzüge eines Meisters, der eindeutig nicht „Dädalus“ gravieren wollte. Und er hinterlässt uns auf der Vorderseite seines Gussstücks ein Rätsel. Fragen wir uns also, warum dieser Monetarius Weland ausgerechnet auf Theodosius II. gemünzt und so um mindestens 100 Jahre zurückdatiert hat. Die Antwort mit dem höchsten Maß an Wahrscheinlichkeit mag vielmehr lauten:

Er datiert den brillanten Technicus auf der Zeitachse chronistischer Geschichtsschreibung – somit der Solidus als raumzeitliche Memoria an den Genius.

Die Weland-Münze ist ein historischer Glücksfall. Solange historische Prominenz von Dichtung aufgesogen, evolviert und revolutioniert wird, darf Weland als Kunsthandwerker, Stahlschmied und Fluggleiterbauer wirklich gewirkt und halbgöttlich geflogen haben. Und ohne jene dramaturgisch rahmenden Zutaten von schwertscharfer Gegnerhalbierung, Vergewaltigung und schwerer körperlicher Behinderung. Jedoch mit seiner erfolgreichen Konstruktion und Vorführung eines „Flügelhemds“ in einer keineswegs windstillen Küstenregion.